

Liechtensteiner Volksblatt

Organ für amtliche Kundmachungen.

Erscheint an jedem Freitag. Abonnementspreis: Für das Inland jährlich 4 Kr., halbjährlich 2 Kr., vierteljährlich 1 Kr., mit Postversendung und Zustellung ins Haus; für Oesterreich und Deutschland mit Postversendung jährlich 5 Kr., halbjährlich 2.50; für die Schweiz und das übrige Ausland jährlich 6 Fr., halbjährlich 3 Fr. vierteljährlich Fr. 1.50 franko ins Haus. Man abonniert im Inlande bei den betreffenden Briefboten; fürs Ausland bei den nächstgelegenen Postämtern oder bei der Redaktion des „Volksblattes“; für die Schweiz bei der Buchdruckerei J. Kuhn in Buchs (Rhodan). — Briefe und Gelber werden franko erwartet. — Einrückungsgebühr für Inserate im Publikationsteile für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 12h oder 12 Rp. — Korrespondenzen, Inserate und Gelber sind an die Redaktion einzufenden, und zwar erstere spätestens bis jeden Mittwoch mittags.

Maduz, Freitag

N. 48.

den 29. November 1918.

Zur neuen Regierung.

Nach einem Telegramm aus Wien sei Herr Baron v. Imhof vorläufig mit der Fortführung der Amtsgeschäfte unter Mitwirkung des provisorischen Ausschusses beauftragt worden. Desgleichen haben Seine Durchlaucht die Geneigtheit zu vollstämmlichem Verfassungsausbau kundgegeben.

Wir bringen diese Meldung vorläufig ohne weiteren Kommentar. Laßt uns ruhig Blut bewahren und nicht in der Hitze des politischen Kampfes einzelnen Personen, seien sie wer immer sie wollen, ungerecht werden. Seien wir offene, ehrliche Gegner, nicht aber persönliche Feinde! Behalten wir alle als obersten Grundsatz das Wohl des Landes im Auge, manche Gegensätze werden sich müssen überbrücken lassen, offene Kritik aber bleibe bestehen; sie gehört zu einem demokratischen Staatswesen wie die Sonne zur Pflanze.

Wo sind unsere Führer?

(Mitgeteilt.)

Als bei den letzten Landtagswahlen die nationalen Wogen hoch gingen, konnte man recht deutlich, das erste mal in unserem Lande, zwei verschiedene Tendenzen, Richtungen wahrnehmen.

1. Eine der Regierung, trotz deren mehr oder weniger bekannten Fehlern, treue und anhängliche, wir wollen sie nennen die Rechte.

2. Eine der Regierung mehr entgegengesetzte, wir wollen sie nennen die Linke oder die Opposition.

Beide diese Richtungen vertreten in unserem Lande ein Volk und ein Land, beide wollen das Beste für dasselbe, beide nur sein Gedeihen. Und doch sind die grundlegenden Gedanken dieser beiden Parteien so verschiedener Natur, so verschiedener Wirkung, daß man, namentlich in letzter Zeit, glauben möchte, es wäre nicht möglich, daß diese Leute in ein und demselben Hause, unter einem Dache wohnten.

Beide diese Parteien wollen den Fortschritt des Landes, wollen die moderne Demokratie, und doch sind die Grundgedanken ganz verschiedener Natur.

Die eine dieser Parteien, die Rechte, sie will den Fortschritt des Landes, doch nur im Rahmen des Gesetzes, sie ist allem sich Ueberstürzendem ein Feind, sie will nur Taten nach reiflicher Ueberlegung. Diese Partei, gewiß auch nicht ohne Fehler, sie war bis in die letzte Zeit die einzig Richtungsgebende in unserem Lande. Das Volk im allgemeinen ist damit nicht schlecht gestanden. Der Wohlstand des Landes hat sich ungemein gehoben, namentlich der Bauernstand konnte sich günstig entwickeln. Es wurde im Lande Großartiges geleistet an Straßen und Wasserbauten, Kanalisation, Klärbauten usw. Es konnte dem Lande der unschätzbare Frieden erhalten werden. Das Land ist aus ganz schlechten und armen Verhältnissen, noch vor 50 Jahren, auf die Höhe gekommen, auf der es jetzt steht, und um die es viele beneiden. Das ist ein Erfolg, und nicht zuletzt einer der Rechten.

Seit ein paar Jahren nun haben wir im Lande Keime von Unzufriedenheit. In den, nun Gott sei dank verfloffenen Kriegsjahren, hat sich diese Unzufriedenheit unter einer zielbewußten Führung vervielfacht, sie ist heute zu jener Stärke und Macht gelangt, daß sie im Stande war, durch ihre überlegene Führung die fürstl. liechtensteinische Regierung am 7. November zu stürzen.

Diese Linke nun, hervorgegangen aus Unzufriedenheit, verspricht dem Lande sehr vieles. Eisenbahn, Krankenhaus, eigene Regierung aus Landeskindern, wohl noch Präsident und Republik. Man spricht, das Geschäft werde blühen, die Bauern werden es gut bekommen, man spricht von neuen modernen Steuern, da die alten nichts mehr taugen. Man spricht mit sehr schönen Worten, wohl

mit sehr reiflicher Ueberlegung, damit gerechnet, daß die große, plumpe Masse, die ungelenten und schwerfälligen Bauern, deren Sinn nicht verstehen.

Ja es wurde gefehlt bei dem Bahnbau, als man die Bahn nicht gleich durch das ganze Land hinaufführte. Die Schweiz hat sich eben damals schon stärker erwiesen als wir. Wenn die Schweiz uns wohlgesinnt und uns Anschluß an ihre eigenen Bahnen erlaubt, ja dann können wir oder andere eine Bahn bauen, sonst aber nicht. Eine eigene Bahn, ohne Anschluß, ist bei unserem Personen- und Frachtverkehr ein Übel, ein Unglück für das Land für die Steuerzahler. Ja diese Bahn bringt doch Verkehr in das Land, bringt Fremde, die Geschäfte werden blühen; ja die Geschäfte werden blühen und ihr Landwirte, die ihr trotz Abschaffung der alten und Einführung neuer, moderner Steuern, immer und immer werdet die Hauptschuldenlast zu tragen haben, bekommt die Ehre zum zahlen.

Mag die neue Steuer heißen wie sie will, Vermögens-, Kapitalsteuer u., ihr Landwirte werdet am schlimmsten davontommen und umso schlimmer, wie mehr man unrentable Bauten auführt.

Dem Geschäftsmann mit seinem blühendsten Geschäfte, mit einem Herrenleben, können die Gesetze mit bestem Willen und Gewissen mit Steuern nie so beikommen, als euch Landwirten, ganz einfach: sein Vermögen läßt sich nicht kontrollieren in dem Sinne, wie es bei den Landwirten geschieht. Der Kapitalist im Großen, er ist bewandert in Geldgeschäften, er gibt sich mit ihnen ab. Wo er die größten Zinsen herausschlägt, wo sich sein Geld am meisten rentiert, dort legt er es an; dort kann er es anlegen, wo ihn unsere Gesetze niemals einholen können.

Es bleibt der Landwirt, der seine Ersparnisse, ob klein oder groß, in unserem Lande bei unserer Sparkasse anlegt und sozusagen anlegen muß. Er hat keine weiteren Geschäftsverbindungen, ist in Geldgeschäften nicht bewandert, seine mühevoll ersparten Kronen bringt er zur Kasse im Lande. Diese Landwirte nun, die zuerst Grund und Boden versteuern, Viehausfuhrtaxen bezahlen, kommen in letzter Instanz wieder zur Gelegenheit, auch ihre Ersparnisse zu versteuern. Ganz einfach aus dem Grunde, weil man Steuern einziehen muß, dort wo etwas zu holen ist, dort, wo man am wenigsten Widerstand findet, dort, wo die Führung am schlechtesten, dort bei der großen ungelenten Masse.

Ihr Landwirte, ihr Kleinbauern, es geht um vieles, ob wir eine moderne Regierung oder die alte, ob ihr euch die Führung des Landes gänzlich aus den Händen reißen läßt oder nicht. Die neue Regierung, sie will vorberhand neben einem guten Bauernstand, mehr Industrie, mehr Verkehr, sie will mehr Proletariat, sie will mehr Stimmen. Ist einmal Stimmgleichheit oder gar Mehrzahl eingetreten, werdet ihr Steuerzahler des Landes nie und nimmermehr die Geschicke des Landes zu bestimmen haben. Man will mehr Stimmen die immer nur gewinnen und nie etwas verlieren können. Man will Stimmen die bei jeder Gelegenheit gleich zu haben sind, die stimmen ohne zu überlegen, ob es zum Nutzen oder Schaden des Landes, die stimmen nur nach dem Willen ihrer Führer. Man weiß ganz gut, daß der stärkste Rückgrat der alten Regierung, der Rechten, in unserem hochverehrten Fürsten liegt, man weiß, ihn jetzt zu stürzen, ist nicht des Volkes Wille, man weiß aber auch, daß der Wille des Volkes in andere Bahnen geleitet, über kurz oder lang einen katastrophalen Umschwung herbeiführen könnte. Ihr Landwirte, ihr Kleinbauern, nicht schöne Worte sind es, die euch das Leben verschönern und euch eurem Ziele näher bringen, nein, es ist Arbeit und Eintracht, es ist ein Nimmerlassen von eurem Fürsten.

Wo sind die Führer, die Abgeordneten der Rechten? Wo ist ein Herr Walser, ein Herr Wanger, ein Herr Marger usw. am 7. November, am Tage der Trauer für einen jeden zu Fürst und Land halten-

den Patrioten, sind sie mit klingenden Phrasen in das Lager unserer Gegner, in das Lager der Linken übergegangen, ihre Wähler, die auf sie, ihre Führer bauten und vertrauten im Stiche lassend, diese stehen nun da, ohne Führung und ohne Leitung. Ihre letzte Hoffnung ist nun doch der Fürst und schließlich, daß der gesunde Sinn des Volkes und der in das andere Lager übergegangenen Führer sich in letzter Stunde noch des Rechten besinnen. Es wäre auch wirklich zu schade, wenn ihr Bauern und Landwirte des Landes, die ihr den Rhein habt geholfen in sein Bett zu lenken, die ihr all die Kanäle gebaut, die ihr die Kultur des Landes gehoben, die ihr es hauptsächlich gewesen, die das Land auf seine jetzige Höhe gebracht haben, es wäre zu traurig, wenn ihr eines Tages dastehen würdet, ohne mehr Anteil nehmen zu können an den Geschicken des Landes. Es wäre ein unerdientes aber selbst gewolltes Schicksal. Ich schreibe diese Worte, nicht etwa um Haß zu säen, Unfrieden zu stiften, nein, sondern um euch Bauern des Landes zu zeigen, um was für einen Preis es geben kann, um euch zu erhalten, was ihr selbst geschaffen. Zu zeigen euch, daß Fürstentreue und Undankbarkeit ihm gegenüber für uns zwei Worte, die nie hoch genug eingeschätzt werden können. Mit dem Fürsten fällt auch die errungene Selbständigkeit der Landwirte Liechtensteins, mit dem Fürsten fällt auch das hohe Ansehen Liechtensteins im Auslande, mit dem Fürsten fällt unser Landes Wohl.

Ein Fürst ohne Rechte im Lande ist auch gleich keinem Fürsten; ein Fürstentum wie das unserige, welches auf Einkommen vom Lande gänzlich verzichtet, wird auch niemals zu uns betteln kommen um einen Fürstenthron. Der Fürst kann einen Titel verlieren, wir aber viel mehr und besonders ihr Landwirte.

Wo sind unsere Führer?

Ein Bürger und Bauer.

„Warum diese Deje?“ (Eingef.) schreiben die „Oberheinsischen Nachrichten“ in Nr. 47 vorwurfsvoll; wir begreifen ihren Standpunkt vollständig. Wir leben der heiligsten Ueberzeugung, daß eine Regierung die ihr erstes öffentliches Auftreten mit einem Staatsstreich und einer großen Undankbarkeit unserem Fürsten gegenüber einleitete, nicht eine fürstlich liechtensteinische sein kann.

Wir leben der heiligsten Ueberzeugung, daß eine Regierung, welche soziale Beziehungen mit der sog. „Bolschewiki-Regierung“ in Maduz unterhält, nicht wohl eine fürstlich liechtensteinische sein kann.

Wir sind der heiligsten Ueberzeugung, daß das Land sich nicht von einer solchen Regierung regieren läßt, deren größte Anhänger vielfach während der Kriegszeit den Warenverkehr zwischen der Schweiz und Oesterreich besorgten.

Wir sind der heiligsten Ueberzeugung, daß das Programm der neuen Regierung, wenn sie festen Fuß fassen könnte, um nicht gerade zu sagen ein bolschewistisches, so doch unbedingt ein sozialistisches werden würde.

Wir sind der heiligsten Ueberzeugung, daß dieses sozialistische Programm mit der geplanten Industrialisierung des Landes nur auf Kosten unserer Kleinbauern verwirklicht werden könnte und nur diese den größten Schaden davontrügen.

Wir leben der festen Ueberzeugung, daß ein sozialistisches Programm und eine allgemeine Industrialisierung des Landes wohl einigen Geschäftsleuten von großem Nutzen wäre, die allgemeine Bevölkerung aber nur den Kürzeren ziehen würde. Was unter Umständen eine Industrie leisten kann, können wir recht deutlich an einer Gemeinde des Oberlandes sehen, es wäre nicht ausgeschlossen, daß das ganze Land den gleichen Weg einschlagen würde.